



# BRENNPUNKT TIBET



**WIDERSTAND UND REPRESSION**

Tibet zehn Jahre nach dem Volksaufstand 2008



# WIDERSTAND UND REPRESSION

Tibet – zehn Jahre nach dem Volksaufstand 2008

// von Warren Smith und Klemens Ludwig



Vor genau zehn Jahren, im März 2008, beherrschte Tibet für einige Wochen die Schlagzeilen der internationalen Medien. Ein Aufstand, der von Lhasa ausgehend bald große Landesteile, vor allem im Osten, erfasste, erschütterte die chinesischen Machthaber mit einer Heftigkeit, mit der die allmächtige Kommunistische Partei Chinas (KPCh) niemals gerechnet hatte. Mit äußerster Brutalität schlugen die Sicherheitskräfte den Aufstand nieder und verfolgten unerbittlich die vermeintlichen Rädelsführer. In den letzten Jahren ist es ruhig geworden um Tibet, obwohl sich an den Ursachen des Konflikts nichts geändert hat. Die KPCh ist zu keinerlei Konzessionen gegenüber den Tibetern bereit. Warren Smith erinnert im ersten Teil an die Ereignisse vor zehn Jahren und analysiert die chinesische Ideologie, die dazu beiträgt, jedwede Konzession gegenüber den Tibetern zu verweigern. Im zweiten Teil beschreibt Klemens Ludwig die Entwicklung seit dem Aufstand 2008, die verschiedenen Widerstandsformen und die Reaktion der chinesischen Regierung.

Im März 2008 begannen die größten anti-chinesischen Proteste seit März 1989, als für über ein Jahr das Kriegsrecht verhängt wurde, oder vielleicht sogar seit dem Volksaufstand von 1959. Angesichts der Heftigkeit und Ausbreitung der Proteste in alle Teile Tibets, einschließlich großer Gebiete außerhalb der Autonomen Region, ist es erlaubt, von einem nationalen Aufstand zu sprechen. Chinas Antwort auf diese Zurückweisung seiner Herrschaft durch die Tibeter war die typische Kombination aus Repression und Propaganda. Die Regierung wie die Bevölkerung von China sahen darin einen Versuch, die Olympischen Spiele in Misskredit zu bringen und Chinas Ansehen zu schaden, was viel über den modernen chinesischen Nationalismus verrät.

Der Aufstand begann mit dem Marsch von 500 Mönchen aus dem Kloster Drepung im Nordwesten von Lhasa, der wenige Kilometer außerhalb des Klosters von der Sicherheitspolizei gestoppt wurde. Ähnlich erging es Mönchen aus anderen Klöstern wie Sera, die versucht haben, nach Lhasa zu kommen. Sie wurden verhaftet, weil sie eine tibetische Flagge mit sich trugen. Anlass für den Protest war der 49. Jahrestag des Aufstands gegen die Chinesen vom 10. März 1959, der zum Exil des Dalai Lama in Indien geführt hat. Wenn man bedenkt, dass Mönche 1989 einfach erschossen wurden, weil sie die tibetische Flagge mit sich trugen, dann ist der Mut der Mönche beachtlich.



2008 in Lhasa: Mönche aus dem Drepung-Kloster protestieren

Die Belagerung der großen Klöster in der Umgebung von Lhasa durch chinesische Sicherheitskräfte führte zur weiteren Eskalation. Aus Solidarität mit den Verhafteten und Belagerten gingen am Freitag, den 14. März, 200 Mönche aus dem Kloster Ramoche im Zentrum von Lhasa auf die Straße. Sie wurden von Sicherheitskräften niedergeknüppelt. Das war das Fanal für einen umfassenden Aufstand, an dem sich Tausende Tibeter beteiligten. Da eine große Zahl von Sicherheitskräften zur Belagerung der Klöster außerhalb von Lhasa abkommandiert worden war, hatte die Staatsmacht keine Chance gegen die ungeheure Wut des Aufstands.





Religionsfreiheit existiert in Tibet nur auf dem Papier

Tiefer liegende Ursachen für die Proteste waren die verstärkte Marginalisierung der Tibeter und ihrer Kultur durch die Eröffnung einer Eisenbahnlinie nach Lhasa 2006, neue Einschränkungen der Religionsfreiheit, eine Verstärkung der patriotischen Umerziehungsmaßnahmen in den Klöstern und die Enttäuschung über die vergeblichen Bemühungen des Dalai Lama, in einen Dialog mit der chinesischen Führung über eine echte Autonomie für die Tibeter einzutreten.

Die lange aufgestaute Wut und Frustration über die Situation entluden sich deshalb in der Zerstörung von 1.200 chinesischen Geschäften und Büros, 84 niedergebrannten Fahrzeugen, 325 Verletzten und 22 Toten. Der Gesamtschaden betrug etwa 40 Mio. Dollar. Stunden später zogen eilends mobilisierte Einheiten der Nationalen Volksarmee in die Stadt. Sie töteten 50 – 100 Tibeter. Insgesamt starben etwa 140 Tibeter bei dem Aufstand.

Noch am gleichen Tag kam es im Kloster Labrang in Ost-Tibet zu Protesten von 400 Mönchen, nach deren Niederschlagung mehrere Tausend Menschen auf die Straßen gingen. In diesem Zusammenhang wurden auch Geschäfte von Chinesen niedergebrannt. Weitere Demonstrationen von Tibetern und deren Niederschlagung durch die Sicherheitskräfte in den folgenden Tagen forderten zahlreiche weitere Todesopfer. In mehr als 90 Orten, sowohl in der Autonomen Region als auch in den östlichen Landes-

teilen, kam es zu solchen Demonstrationen. Die zahlreichen tibetischen Flaggen und Parolen haben dabei deutlich gemacht, dass sich der Aufstand gegen die als illegal empfundene chinesische Herrschaft über Tibet richtete.

// Warren Smith

**Tiefer liegende Ursachen für die Proteste waren die verstärkte Marginalisierung durch die Eröffnung einer Eisenbahnlinie nach Lhasa 2006, neue Einschränkungen der Religionsfreiheit und eine Verstärkung der patriotischen Umerziehungsmaßnahmen.**

## Reaktionen

Führungspersonlichkeiten aus aller Welt riefen die Verantwortlichen in China vergeblich zu Zurückhaltung und Gesprächen mit dem Dalai Lama auf. Eine gewisse Zurückhaltung der Sicherheitskräfte in Lhasa ließ eher auf Imagepflege im Vorfeld der Olympischen Spiele schließen. Als der Aufstand in Lhasa jedoch niedergeschlagen war, gingen die Offiziellen schnell zu der vertrauten Strategie der massiven Repression über, begleitet von einer Hetzkampagne gegen den Dalai Lama, den sie als Verursacher der Unruhen denunzierten. Hätte der Dalai Lama sie aber initiiert, wäre das Ausmaß noch weit größer gewesen. Manche chinesischen Medien sehen auch die CIA hinter den Protesten und prangern den Tibetischen Jugendkongress (Tibetan Youth Congress) an, der angeblich zur Gewalt aufgerufen habe und „schlimmer als Osama bin Laden“ sei. Es steht außer Frage, dass Tibeter im Exil und in Tibet die Olympischen Sommerspiele 2008 nutzen wollten, um auf ihre Anliegen aufmerksam zu machen. Und sie waren sehr erfolgreich damit. Den Chinesen fehlte jedes Verständnis dafür, warum die Tibeter die Herrschaft Chinas ablehnen. Geleitet von der Propaganda, China habe Tibet aus einer feudalen Zwangsherrschaft befreit, halten sie die Tibeter für undankbar. Die meisten Chinesen glauben ohnehin der Regierungspropaganda, wonach die Tibeter weitreichende Autonomie und zahlreiche Privilegien genießen, etwa, dass sie nicht unter die Ein-Kind-Familie fallen oder im Bildungsbereich besonders gefördert werden. Aus ihrer Sicht geht es den Tibetern dank der großzügigen chinesischen Regierung heute viel besser als unter der Feudalherrschaft des Dalai Lama. Zudem haben sie gelernt, dass der Dalai Lama 1959 das Mutterland verraten habe und seitdem nur Ärger bereite, weil er das feudale Regime wieder errichten wolle. Die KPCh weist jeden Zweifel über Tibets politischen Status oder die Legitimität ihrer Herrschaft zurück, denn Tibet sei „schon immer“ Teil Chinas gewesen. Den tibetischen „Leibeigenen und Sklaven“ wurde beigebracht, dass ihre grundlegenden Interessen vom Proletariat der nationalen Minderheiten vertreten würden, nicht von ihrer eigenen Oberschicht. Die nationale Frage sei der Klassenfrage untergeordnet, und es gäbe keinen nationalen Widerspruch zwischen Tibetern und Chinesen, sondern nur einen Klassenwiderspruch zwischen den tibetischen Leibeigenen und ihrer Oberschicht. Das einzige Interesse Chinas an Tibet bestehe darin, den Tibetern zu demokratischen Reformen, einer sozialistischen Transformation und wirtschaftlichem Fortschritt zu verhelfen.

**Es steht außer Frage, dass Tibeter im Exil und in Tibet die Olympischen Sommerspiele 2008 nutzen wollten, um auf ihre Anliegen aufmerksam zu machen.**

Die Chinesen betonen die Ausgaben, die ihre Regierung für den Wiederaufbau der Klöster aufwendet, ohne sich darüber im Klaren zu sein, welche Reichtümer während der „demokratischen Reform“ zerstört wurden, und dass gerade einmal ein Dutzend Klöster die Kulturrevolution überstanden haben. Sie führen aus, wie sehr die Tibeter von Chinas wirtschaftlicher Entwicklung profitieren, ohne die Ausbeutung der tibetischen Wälder und Bodenschätze zu sehen, oder dass die wirtschaftliche Entwicklung in Tibet von allem den dort angesiedelten Chinesen zugutekommt.

Die Chinesen sind sich dessen überhaupt nicht bewusst, dass Hunderttausende Tibeter nach dem Volksaufstand von 1959 in Gefängnissen und Arbeitslagern oder durch Hunger ums Leben gekommen sind.

Die chinesische Regierung weist jedwede Verantwortung für die Unzufriedenheit der Tibeter von sich. Sogar auf den Vorschlag, mit dem Dalai Lama in einen Dialog zu treten, wird mit großer Aggressivität reagiert. In chinesischen Internetforen wird offen dafür plädiert, mit Verschärfung der Repressionen auf die „Illoyalität“ der Tibeter zu reagieren.

## Propagandistische Erfolge

Die wütende chinesische Kompromisslosigkeit gegenüber den tibetischen Herausforderungen trägt alle Züge eines gekränkten Nationalismus. Eine wichtige Legitimation der Macht der KPCh besteht in der ständigen Erinnerung an „100 Jahre Erniedrigung“ des chinesischen Volkes durch die westlichen Mächte vor der Befreiung. Auf dieser Basis wird jede ausländische Kritik an China als Versuch gewertet, dem Land seine legitime Rolle als Weltmacht abzuspochen. Jede Kritik – nicht nur in der





Die chinesische Führungsriege ist auch in Tibet überall präsent

Tibetfrage – wird deshalb als „Einmischung in innere Angelegenheiten“ oder als „Verletzung der Gefühle des chinesischen Volkes“ betrachtet. Die feste Überzeugung nahezu aller Chinesen, dass sie die Wahrheit über Tibet gepachtet haben und der Rest der Welt irrt, sowie ihre unbedingte Bereitschaft, Kritik keinen Raum zu geben, dokumentiert auch, was die KPCh unter den Schlagwörtern „harmonische Gesellschaft“ und „harmonische Welt“ versteht; nämlich keinen Widerspruch zu dulden. Das basiert auf der konfuzianischen Doktrin, kulturelle und politische Konformität zu errichten. Ein wichtiges Ziel dabei ist die „innere Einheit“, was die KPCh in Bezug auf Tibet und ihren Anspruch, eine legitime Alternative zur westlichen Demokratie zu praktizieren, auf jeden Fall erreicht hat.

**Das einzige Interesse Chinas an Tibet bestehe darin, den Tibetern zu demokratischen Reformen, einer sozialistischen Transformation und wirtschaftlichem Fortschritt zu verhelfen.**

Das starre Festhalten der chinesischen Regierung und Bevölkerung an ihrer Version der tibetischen Geschichte lässt wenig Raum für Verständigung oder für eine andere Lösung der Tibet-Frage, als die Fortsetzung der aktuellen Politik der verweigeren Autonomie, der Unterdrückung der Opposition sowie einer wirtschaftlichen Entwicklung, die einer Kolonisation gleicht. China befürchtet, jede Toleranz gegenüber der Kultur oder nationalen Identität der Tibeter könnte den tibetischen Nationalismus und Separatismus beflügeln.

Die tibetische Ablehnung der chinesischen Herrschaft wirft erneut die Frage nach der Selbstbestimmung für die Tibeter auf. Viele Tibeter glauben seit 2008 nicht mehr an eine echte Autonomie. China seinerseits hat erkannt, dass nahezu alle Aspekte der tibetischen Kultur auch nationalistische Elemente enthalten und deshalb nicht toleriert werden können, ohne als Bedrohung für die chinesische territoriale Integrität betrachtet zu werden. Und die Tibeter fragen sich, wenn sie schon keine Autonomie bekommen, warum sollen sie dann nicht gleich die Unabhängigkeit oder Selbstbestimmung fordern, die ebenso perspektivlos ist?

Chinas Legitimation seiner Ansprüche auf Tibet gleicht denen der Amerikaner bei der Unterwerfung der indigenen Völker. Bereits in den frühen 1950er Jahren sagte der Vorsitzende Mao, Tibet würde Chinas Bedürfnis nach Rohstoffen befriedigen, und China würde die Bedürfnisse

der Menschen in Tibet befriedigen. Wie die amerikanische Einstellung gegenüber der Eroberung des Westens im 19. Jahrhundert, sahen die Chinesen in Tibet keine Nation oder Volk, sondern nur ein leeres Territorium, offen für Besiedelung und Ausbeutung. Ein weiterer Unterschied besteht darin, dass sich die Amerikaner wenig Mühe gegeben haben, ihre Eroberung des Kontinents zu legitimieren, während die chinesische Regierung ständig behauptet, Tibet sei schon immer Teil Chinas gewesen, und die Tibeter seien befreit worden.

### Langfristige Folgen

Aufgrund der beschriebenen Zusammenhänge war an große, offene Demonstrationen oder andere Formen der Meinungsäußerung in Tibet nach 2008 nicht mehr zu denken. Dennoch lehnt die große Mehrheit der Tibeter die chinesische Herrschaft weiterhin ab, und sie entwickelt verschiedene andere Formen des Widerstands. Aus Verzweiflung über die Ohnmacht begann 2011 eine Welle von Selbstverbrennungen.

Am Anfang stand der 19-jährige Mönch Phuntsok Jarutang aus dem Kloster Kirti in der tibetischen Provinz Amdo (chin. Sichuan). Am 16. März 2011 setzte er sich öffentlich in Brand und rief bis zu seinem Tod Slogans wie „Freiheit für Tibet“ und „Rückkehr des Dalai Lama“. Die chinesischen Behörden riegelten daraufhin das Kloster, das eines der Zentren des Aufstands von 2008 gewesen war, für Wochen von der Außenwelt ab und verschleppten 300 Mönche zu Umerziehungsmaßnahmen. Damit heizten sie die Stimmung nur weiter an. Das Beispiel machte Schule, und immer mehr Mönche, Nonnen, aber auch Laien verbrannten sich auf öffentlichen Plätzen oder in belebten Straßen. Vereinzelt kam es trotz totaler Überwachung sogar zu Selbstverbrennungen in Lhasa, was zur grotesken Folge hatte, dass die chinesischen Besatzungssoldaten neben ihrer schweren Bewaffnung auch mit Feuerlöschern Patrouille gingen. Die KPCh wollte die Selbstverbrennungen unbedingt unterbinden; allerdings nicht aus Nachsicht gegenüber den Tibetern, sondern weil derartige Aktionen das mühsam errichtete Bild vom friedlich befreiten Tibet Lügen strafen.

Schwerpunkt der Selbstverbrennungen blieb die alte Provinz Amdo, im Osten Tibets, vor allem der Einflussbereich des Klosters Kirti. Schließlich fanden die Behörden ein geeignetes Mittel gegen diesen Protest: Sie kriminalisierten die Angehörigen, bzw. Ordensbrüder der politischen Selbstmörder. Ehepartner, Eltern, Geschwister oder Nonnen und Mönche aus dem gleichen Kloster wur-

**Die wütende chinesische Kompromisslosigkeit gegenüber den tibetischen Herausforderungen trägt alle Züge eines gekränkten Nationalismus.**

den unter dem Vorwand der Mitwisserschaft verhaftet, gefoltert und zu Haftstrafen verurteilt. Das Wissen, dass nahe Angehörige für eine solche Aktion gnadenlos bestraft werden, hat schließlich zur weitgehenden Beendigung dieser Pro-testform geführt. Heute geschehen „nur“ noch vereinzelt Selbstverbrennungen. Insgesamt haben mehr als 150 Tibeter den freiwilligen Feuertod gesucht. Die KPCh hat darin keinen Grund gesehen, ihre Tibet-Politik zu überdenken.

### Subtiler Widerstand

Weil nicht alle Tibeter bereit sind, ihr Leben oder den Rest ihrer Freiheit zu opfern, hat sich eine andere Form des Widerstands entwickelt, still, weniger spektakulär, aber womöglich effektiver. „Lhakar“ nennt sich die Bewegung, auf Deutsch „Weißer (= glücksverheißender) Mittwoch“. An einem Mittwoch wurde der gegenwärtige Dalai Lama geboren, und in stiller Übereinkunft haben die Tibeter diesen Wochentag zum Feiertag erhoben. Am Mittwoch kleiden sich die Lhakar-Aktivistinnen festlich, sie gehen nur Tibetisch essen, sprechen nur Tibetisch und ein Besuch im Tempel ist obligatorisch.

„Eine stille Macht verändert den tibetischen Widerstand, deren Stärke in den kleinen Dingen des Lebens liegt, die fälschlicherweise oft als banal und unwichtig angesehen werden“, erklärt die tibetische Aktivistin Dechen Pemba, die lange in Peking gelebt hat. Das Alltägliche, das Private, zur Plattform für den Protest zu nutzen, ist die Idee der Bewegung. Dazu bedarf es keiner konspirativen Zusammenkünfte, keiner ideologischen Schulung, keiner Planung und erst recht keiner Bereitschaft zu sterben: „In der Vergangenheit war das politische Bild immer schwarz-weiß: Wenn du für die Unabhängigkeit demonstrierst, gehst du für zehn oder zwanzig Jahre ins Gefängnis und wirst dort gefoltert. Entweder du entscheidest dich dafür, oder du





Alltägliches Bild: Polizei patrouilliert vor dem Potala-Palast in Lhasa

hältst deinen Kopf unten. Es gab nichts dazwischen, und das war frustrierend. Mit der Lhakar-Bewegung können die Leute so viele Dinge machen, für die sie nicht sofort verhaftet werden, und die Barriere der Furcht wird durchbrochen“, beschreibt Tenzin Dorjee vom Tibet Action Institute in New York die Perspektiven.

Etwas weiter als die Lhakar-Bewegung gehen einzelne mutige Tibeter mit individuellen Protestaktionen. Sie organisieren Sit-ins, stille Demonstrationen oder Mahnwachen, bis die Behörden eingreifen und sie verhaften. Bisweilen gesellen sich spontan Passanten dazu, so dass aus einer individuellen Aktion ein größerer Protest wird. Auch Künstler spielen eine wichtige Rolle bei den aktuellen Protesten. Dichter, Sänger, Intellektuelle äußern ihren Widerstand gegen die chinesische Politik, häufig in dichterischen

Bildern verkleidet, aber doch deutlich genug, dass die Botschaft nicht nur bei ihren Landsleuten, sondern auch den chinesischen Besatzern ankommt, die mit un- verminderter Repression reagieren.

Eine gewisse Hoffnung verbanden die Tibeter mit der Machtübernahme von Xi Jinping, der 2012 Generalsekretär der KPCh und ein Jahr später Staatspräsident wurde. Beobachter sind sich einig, dass seit Mao und Deng Xiaoping kein chinesischer Politiker über eine solche Macht verfügt hat wie Xi. Die Hoffnungen, die auf ihm lagen, basierten auf seiner Herkunft. Sein Vater Xi Zhongxun war Kommunist der ersten Stunde und galt als gemäßigt. In den 1950er Jahren hat er sich mehrmals mit dem Dalai Lama getroffen und Verständnis für die Tibeter geäußert. Da Familientradition in China sehr wichtig ist, bestand die Hoffnung, Xi Jinping könnte seinem Vater folgen. Diese Hoffnung hat sich schnell zerschlagen, und es war eine sehr verzweifelte Hoffnung, denn als Vizepräsident hatte Xi Jinping 2011 Lhasa besucht und dabei keinen Zweifel an seiner harten Position gelassen: „Wir sollten entschieden gegen die separatistischen Aktivitäten der Dalai-Clique kämpfen [...] und jeglichen Verschwörungsplan zur Zerstörung der Stabilität in Tibet und zur Gefährdung der nationalen Einheit vollständig zunichtemachen.“

Unter dem aktuellen, starken Mann hat sich die Repression in allen gesellschaftlichen Bereichen erheblich verschärft. Maßnahmen zur Wahrung der Stabilität sind

**China befürchtet, dass jede Toleranz gegenüber der Kultur oder nationalen Identität der Tibeter den tibetischen Nationalismus und Separatismus beflügeln könnte.**

zu einer Hauptpriorität der Führung geworden, und sie richtet sich vor allem gegen die Tibeter und Uiguren. Die Überwachungs- und Ausspähprogramme wurden ausgebaut, sowie neue Strategien und Kampagnen eingeführt, um eine noch rigorosere Kontrolle über die Bevölkerung in den widerspenstigen Provinzen zu ermöglichen.

### Verstoß gegen die eigene Verfassung

Ein Beispiel für diese Politik ist das Schicksal der bis vor kurzem größten buddhistischen Lehranstalt in ganz Tibet, der Klosteruniversität Larung Gar. Das nach dem Ende der Kulturrevolution errichtete Institut im Osten des Landes zog nicht nur Tausende Tibeter, sondern auch Chinesen aus dem „Mutterland“ sowie aus Übersee an. 10.000 Mönche und Nonnen lebten bis vor zwei Jahren dort. Die religiösen Impulse, die von Larung Gar in den gesamten chinesischen Machtbereich ausgingen, wurden der atheistischen und allmächtigen KPCh mit der Zeit zu gefährlich. Abrisskolonnen, flankiert von Sicherheitskräften, rückten im Sommer 2016 an, um das Kloster und seine Bewohner auf weniger als die Hälfte zurechtzustutzen. Inzwischen leben allenfalls noch wenige Tausend Mönche dort, die Nonnen wurden weitgehend vertrieben. Aus Verzweiflung darüber haben drei Nonnen Selbstmord begangen.

Dabei geht es um Macht und Kontrolle. Ein klösterliches Institut, das sich der Einflussnahme der KPCh entzieht, kann nicht akzeptiert werden. Das besonders Perfide daran: Von Larung Gar gingen nie irgendwelche Proteste aus. Selbst als die inzwischen über 150 Selbstverbrennungen die Welt erschütterten, blieb es in Larung Gar ruhig. Die Leitung des Klosters enthielt sich jeder politischen Äußerung und konzentrierte sich ganz auf die buddhistische Lehre. Auch die chinesischen Buddhisten sind gewarnt. Die Ausübung der Religion ist nur in dem Rahmen erlaubt, den die KPCh vorgibt. Dabei könnte es auf dem Papier

**Dabei geht es um Macht und Kontrolle. Ein klösterliches Institut, das sich der Einflussnahme der KP entzieht, kann nicht akzeptiert werden.**

nicht besser erscheinen: Die chinesische Verfassung garantiert ihren Bürgern in Artikel 36 Religionsfreiheit, und die KPCh wird nicht müde zu betonen, dass allein diejenigen mit Repressalien zu rechnen hätten, die im Namen der Religion politische oder separatistische Agitation betrieben. Dazu gehören die Mönche und Nonnen von Larung Gar gewiss nicht.

Als Fazit bleibt, dass der große Aufstand von 2008 ein starkes Gefühl der politischen Ohnmacht hinterlassen hat. Ein freies Tibet erscheint weit entfernt. Dennoch sind die Tibeter ebenso weit davon entfernt, sich aufzugeben und der chinesischen Herrschaft zu unterwerfen. Dies verdeutlicht vor allem der kulturelle Widerstand, bei dem es weniger um politische Forderungen geht, als darum, die eigene Identität zu bewahren. Die modernen Kommunikationsformen ermöglichen es, den Widerstand ungeachtet der chinesischen Repression und Zensur zu unterstützen.

// Klemens Ludwig

### DIE AUTOREN

**WARREN W. SMITH JR.** ist einer der führenden Experten auf dem Gebiet der chinesischen Tibet-Politik. Er arbeitet als Journalist für Radio Free Asia Tibetan und ist Autor mehrerer Bücher über Tibet, in denen er sich unter anderem mit der Frage der Autonomie, dem tibetischen Nationalismus und dem sino-tibetischen Dialog auseinandersetzt. In den 1970er Jahren lebte Smith in Nepal. 1982 hielt er sich fünf Monate in Tibet auf und beschrieb die Haltung der chinesischen Machthaber vor Ort als chauvinistisch.

**KLEMENS LUDWIG** arbeitet als freier Autor mit dem Schwerpunkt Asien. Tibet bereiste er erstmals 1986 und danach immer wieder, bis ihm die chinesischen Behörden 2004 das Visum verweigerten. Er unterhält enge Kontakte zu den Exiltibetern. 1989 war er Sachverständiger bei der Bundesanhörung von Petra Kelly und Gert Bastian. Von 1994-2000 war er Vorsitzender der Tibet Initiative. Über seine Erfahrung hat er zahlreiche Bücher, Radiosendungen und Zeitungsbeiträge veröffentlicht.